



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber die **Punica** des **Plautus**.

Nicht ist es meine Absicht, hier ausführliche *curas secundas* über die *Punica* des Plautus mitzutheilen; hierzu findet sich wohl später eine passendere Gelegenheit. Ich begnüge mich hier, einen neuen Weg zu zeigen, auf welchem man zu einer wissenschaftlich begründeten Deutung jener Worte gelangen kann, und beschränke mich dabei auf den Monolog zu Anfang des Act. 5. Früher suchte ich vor allem das Verhältniß der verschiedenen Recensionen, die sich in unseren Codd. und im Palimpsest finden, zu bestimmen. Die Scheidung einer rhythmisch=phönizischen und einer profaisch=punischen Version wurde von Gesenius (Hall. Litt. 1839. No. 14) und von Benary (Berl. Jahrb. 1839. No. 73) mit Zustimmung und Beifall aufgenommen, und mir selbst hat bei weiteren Untersuchungen diese Behauptung sich als eben so wahr als instructiv bewährt.

Ein zweites Mittel, den Text jenes Monologes von einzelnen Corruptelen zu reinigen, und den Sinn der Worte mit größerer Bestimmtheit zu ermitteln, bietet die metrische Anordnung jener Verse. Schon in meinen *Meletematis* p. 20 machte ich, abweichend von den Ansichten der Orientalisten, einen Versuch, jene Verse nach den Regeln der lateinischen Metrik zu messen. Ich nannte dies damals einen *lusus ingenii*; aber auch diese Hypothese muß ich jetzt für durchaus begründet erklären. Ein äußeres Zeugniß für die Richtigkeit der Annahme bietet der älteste Plautinische Scholiast, Sisenna, dessen Bemerkung über die ersten Wörter mir damals nicht vollständig vorlag. Diese von Rufinus (bei Putschius S. 2711., in Gaisford's *Scriptores latini rei metricae*, Oxon. 1837. S. 384.) aufbewahrte Notiz Sisenna's hat Ritschl in einem Bonner Universitäts-Programm von 1839 behandelt und den Inhalt der

Notiz richtig gewürdigt. Wenn Rufinus sagt: *Sisenna in commentario Poenuli Plautinae fabulae sic: Halonium Poeni dicunt deum et producenda syllaba metri gratia exigit iambus*, so ist dies offenbar mit Ritschl so zu schreiben: *alonim alon Poeni dicunt deum et producendam syllabam metri gratia exigit iambus*. (Für die Sache ist es gleichgültig, wenn jemand lieber schreiben will: *yth alonim alon Poeni dicunt deum et producenda syllaba metri gratia; exigit iambus*.) *Sisenna* hat also die Verse jambisch gemessen, und weil *alonim* nach dem hebräisch = phönizischen Wortaccente einen Anapäst bildet, darum bemerkt *Sisenna*, daß die erste Silbe dieses Wortes metri gratia lang gebraucht sei, damit *yth alonim* ein Dijambus werde. Ein weiterer Versuch, das Ganze metrisch zu messen, gelang vollständig. Hierdurch wird ein Doppeltes erreicht. Denn 1) kann man nun in ungewissen Fällen aus dem Rhythmus auf den Wortaccent schließen und so manches Schwanken hinsichtlich der einzelnen Wörter beseitigen, und 2) mit Hülfe des Metrums einzelne Corruptelen wie bei einem griechischen oder lateinischen Dichter erkennen und emendiren.

Es sind aber die Verse ganz dieselben wie die der lateinischen Römer, mit denselben Freiheiten und Auflösungen, mit denselben Synephonefen (Elisionen). Zuweilen ist um des Metrums willen nach kurzen Vocalen ein Consonant verdoppelt. Nur von Cäsur wissen unsre Verse nicht viel; sie sind größtentheils fein nach Dipodieen abgemessen. Dies ist aber wohl in der Eigenthümlichkeit der Sprache, die vorherrschend den Accent auf die letzte Silbe setzt, zu sehr begründet, als daß man hieran weitere Vermuthungen anzuknüpfen berechtigt wäre. Sonst könnte man vermuthen, daß die punische Recension von Plautus herrühre, die phönizische von einem punischen Diaskeuasten der, wie unsre metrischen Anfänger auf Schulen, die Cäsur für eine unwesentliche Grille hielt. Andere Spuren eines punischen Diaskeuasten, habe ich früher schon nachgewiesen. Auch ist nicht zu leugnen, daß Plautus in den wenigen vollständigen punischen Trimetern in scena III, 22. 23. mit Hülfe einsilbiger Wörter und angehängter encliticae allerdings den Anforderungen der Cäsur

ziemlich genügt hat. Daß in dem alten codex palimpsestus nur eine Recension sich vorfindet, würde hierbei gleichfalls berücksichtigt werden müssen.

Voran gehen drei tetrametri catalectic, an diese schließt sich eine Art clausula, worauf sechs trimetri acatalecti folgen.

B. 1. In dem ersten Verse ergiebt sich nun sogleich als gewiß, daß es nicht valonuth geheißen hat, sondern, wie der Passimpest bietet: valoniuth. Dies läßt sich auch sprachlich mit Evidenz nachweisen. Die Adjectiva auf ךֿ haben schon bei den Hebräern Nebenformen auf ךֿי z. B. קְרִיבִיכִי, von denen dann das Femininum auf ךֿיִת endet. Merkwürdig ist, daß gerade bei den Femininis jene längere Form bei den Hebräern gebräuchlich ist. Vgl. Jerem. Thren. IV, 10. Es ist also hier קְרִיבִיכִיִת zu lesen, phönizisch valoniuth ausgesprochen.

In demselben Verse ist nicht *simacom*, sondern wie der *cod. Camerarii* bietet *symacom* zu schreiben. Nämlich das häufig vorkommende *praelixum si* ist kurz, hier aber lang, weil zugleich der Artikel darin verborgen ist, der, wie ich später ausführlich beweisen werde, bei den Phöniziern *hy* lautete. Somit heißt der erste Vers:

yth álonim valóniuth sicoráthi symacóm syth.

B. 2. Das *cthibaru* kann nicht von *דבר* abgeleitet werden, denn dieses öfter wiederkehrende Wort ist immer mit *d*, nie mit *th* geschrieben. Statt *cthib* ist *ethib* zu schreiben, *יִתֵּב*, *bene*, *rile*. Das folgende *aru* ist die bei den Chaldäern übliche Form des Imperativs von *ראה*, im ist *הֵם*, *quae sunt*, wahrscheinlicher geradezu für den Plural des Artikels zu halten. Statt *ischi* empfiehlt das *Metrum ischi* als die richtige Lesart.

chy mláchi nythmu, im ísthyalmu ethib, aru im ischi
 d. i. quoniam viae meae confectae sunt, utinam perficiantur rite;
 respicite desideria mea.

ᄃ. 3. liphó caneth yth bín achi iadídi ubanóthi.

B. 4. Statt byrnarob ist offenbar byin arob zu schreiben בִּינְ אֲרֹב per gratiam magnam. Das folgende syllom fügt sich nicht in den Vers. Eigenthümlich ist zugleich die

Form dieses Wortes. Sie ist zwar ächt orientalisches, aber kehrt in den übrigen Punicis nicht wieder, und nur das letzte Wort unseres Verses *mysyrthohom* hat dieselbe Form des suffixums.

Berücksichtigt man zugleich den Inhalt des Verses, so liegt die Vermuthung nahe, daß wir hier die feierliche Sprache der Gebetsformel (dorisches Formen bei den Griechen) vor uns haben. Diese aber dürfte nicht nur um des Verses willen gemodelt werden, vielmehr mußte der Vers ihren constanten Formen sich fügen. Kurz, ich glaube, wir haben hier am Schlusse des Anrufes der Götter eine Art clausula

— — — — —

an die noch ein Dimeter *alonim ubymysyrthohom* angehängt ist. Ist diese Vermuthung richtig, so zeigt sich vielleicht ein Weg, die entsprechenden Verse in der lateinischen Uebersetzung herzustellen. Diese heißen in den Codd.

measque hic ut gnatas et mei fratris filium
reperire me siritis, Di vostram fidem,
quae mihi surreptae sunt et fratris filium.

Den ersten Grund, den ich früher gegen die Richtigkeit des letzten Verses vorgebracht habe, daß nämlich im Punischen dem *quae mihi surreptae sunt* nichts entspreche, nehme ich hiermit zurück, denn im Palimpsest ist das in der vierten Zeile stehende Wort *huneso* (Hophal von נשׂו) offenbar: *quae surreptae sunt*. Aber unerträglich ist: 1) die Wiederholung des *et fratris filium*. 2) Wenn *et mei fratris filium* oben dazwischen gesetzt war, so konnte das relativum (*quae*) nicht wieder auf die Töchter zurückbezogen werden, zumal da der filius auch geraubt war. 3) *Di vostram fidem* hat an unserer Stelle keinen Sinn. Denn *Di vostram fidem* ist bei Plautus und Terenz nie ein bittender Anruf der Götter, sondern wie Donat. ad Terent. Andr. IV, 3, 1. bemerkt: *admirantis adverbium cum exclamatione*. (Cf. Plaut. IV, 2, 8. 78. Trin. II, 4, 190. IV, 3, 63. Truc. I, 1, 8. Ter. Heaut. III, 1, 93. Andr. IV, 3, 1. Eun. V, 8, 19.) Ich vermute daher, daß auch in den lateinischen Versen eine clausula eingeschoben war, die von plumpen Händen zu einem vollen Trimeter ausgefüllt worden

ist. Vielleicht lauteten die Worte ursprünglich:

measque hic ut gnatas, quae surreptae sunt mihi,
reperire me siritis et fratris filium,
Di obsecro vestram fidem!

Letztere Zeile könnte dann auch zwischen die vorangehenden eingeschoben werden.

B. 5. Ueber die dem Namen Antidamas angehängte Silbe *chon* sprach ich in meinen Meletematis die Vermuthung aus, daß es ein den Todten ehrendes epitheton sei, $\pi\alpha$ probus. Für diese Annahme haben sich inzwischen die sprechendsten Belege gefunden. Nicht blos die Griechen fügen dem Namen des Todten ein $\chi\omicron\eta\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ bei, (die vielen in Boeckh's Corp. Inscr. sich findenden Belege sind zusammengestellt bei Franz Elem. epigraph. gr. p. 339.) sondern auch die Aegyptier setzen den Namen der Verstorbenen das ehrende epitheton der Gerechten hinzu, vgl. Lepsius Lettre à H. Rosellini sur l'Aphabet hiéroglyphique. Rome 1837. Auch die Syrer bezeichnen, nach einer Mittheilung von Gesenius, die Verstorbenen durch den Zusatz: der Gerechte (wir: der Selige). Hiernach ist leicht zu beurtheilen, was scen. 2, 85 von der Lesart Antidamarchi zu halten sei. Ist diese Corruptel aus dem bisher allgemein mißverstandenen Antidamaschon entstanden, dann wäre es ein neuer Beleg, wie frühzeitig Unberufene nach ihrem beschränkten Wissen den Text des Plautus umgestaltet haben.

B. 6. kommt es vor Allem darauf an, den Sinn des lateinischen Verses *eum fecisse aiunt, quod sibi faciundum fuit* zu ermitteln. Daß es nicht *mortuus est* bedeuten könne, wie seit Gronov behauptet wurde, leuchtet ein. Ich vergleiche jetzt Sueton Ner. c. 23. *omnia se facienda fecisse, sed eventum in manu esse fortunae*; er habe das Seinige gethan. Dieselbe Redensart ist abgekürzt bei Sen. ep. XII. *ait villicus: non esse negligentiae suae vitium, omnia se facere*, sed *vilam veterem esse* und gleich darauf: *iurat per genium meum, se omnia facere*, in nulla re cessare curam suam, sed cett.

Es kann nun nicht mehr fraglich sein, daß das *thyphelythchyl* richtig von Wurm erklärt sei $\text{לִּבְּרַחֲמֵי הַבְּרִיָּה}$ *fecisti*

omne. Das folgende yschon halte ich für einen eingeschobenen Vocativus vir probe, bewogen durch die punische Recension, welche buthu nec d. i. בְּרִי נָקִיר vir integer bietet, und durch den Palimpsest, in welchem dasselbe mit phöniciſcher Orthographie m. l. t. h. u. nec geſchrieben iſt.

B. 8. chirs iſt höchſt wahrſcheinlich חִירִשׁ. Bedenklichkeiten, die ich früher gegen dieſes Wort hegte, findet Geſenius unbe- gründet. Demnach war die tessera hospitalis aus Thon. elychot, wofür im Punischen helicos, im Palimpſt. helcot (ſchreibe: helicot) ſteht, iſt offenbar הֶלְכֹתִיר. Für hospes ſagten alſo die Punier הֶלְכִיר peregrinator, was auch Samuel. II, 12, 4. geradezu für Gaſt gebraucht iſt, und Gaſtfreundſchaft heißt הֶלְכִיר peregrinatio. Daß auch hospes und das mit ihm nah verwandte hostis etymologiſch und peregrinus bedeutet, gedenke ich anderwärts nachzuweiſen.

Ibid. Nach sith muß, wie das Metrum zeigt, eine Silbe ausgefallen ſein, vielleicht hieß es sithi, quam mecum (fero). Befremdlich bleiben die Vocale des Participis naso, welches vielmehr nose oder nosa heißen müßte; darum möchte man es eher für den Infinitiv halten, der von einem in sithi verborgenen Verbum abhängt.

B. 9. Statt yid muß es yida heißen יִידָא.

B. 10. body alithera überſetzte ich mit Geſenius durch servi ad ianuam; aber man darf nicht an Sklaven vor der Thür des Hauſes denken, denn Agoraſtokles von einem Sklaven begleitet, tritt eben jezt aus dem Hauſe, ſondern es iſt jenes thera (שַׁעַר porta) von dem Stadtthore zu verſtehen. Das ynnu ynnu nämlich iſt עֲנִיר עֲנִיר, responderunt: illic ille, was im Lateiniſchen durch monstratum est ausgedrückt iſt. Am Stadtthore, durch welches er eingegangen iſt, hat er gefragt, wo wohnt Agaraſtokles, und dort haben ihm Sklaven den Beſcheid gegeben: dort wohnt er. Daß bei den Puniern Piel von עֲנִיר in der Bedeutung antworten gebräuchlich geweſen iſt, ſieht man aus scen. II, v. 50. mihulech ianna.

Ibid. monchoth leite ich ab von לְכֹחַ e regione, wovon

es ein abgeleitetes Substantivum מַחֲרָה gegeben haben muß. Hier haben wir den Plural von diesem Substantivum, in der punischen Recension den Singular muncō. Lus ist מַחֲרָה und im ist מַחֲרָה.

Jene 10 Verse sind also zu schreiben:

Yth alonim valóniuth sicoráthi symacóm syth,
 Chi mláchii nythmu, im isthyalmu ethib, aru im ischi
 Liphó caneth yth bin achi iadídi ubanóthi
 Býin arob sýllohóm, aloním, ubymysýrthohóm.
 Bythlim moth ynn ochothi velech Antidamas chon.
 Ys siddobrim thyphél yth chyl, ys chon, thém liphul.
 Yth bin im ys diburth ynn óhutnu Agorástocles
 Uth émanethi hychírs elichoth sithi naso.
 Bynnyida chillu hily gubulim lasibit thym.
 Body ali therá ynnú ynnu yslim monchóth lus im.

i. e.

Dii deaeque (sunt) quos invoco huius urbis,
 quoniam viae meae confectae sunt, utinam perficiantur rite.

Respicite desideria mea

hic recuperandi filium fratris dilecti et filias meas,
 per gratiam magnam, quae illis est, Diis, et per imperium
 eorum.

Antequam moreretur, hic (erat) fraternitas mea et hospes
 (i. e. amicus et hospes) Antidamas probus.

Vir, quem dicunt: fecisti omne, vir probe, quod rectum
 est ad faciendum.

Filium en sermo est hic (esse) amicum nostrum Agorastoclem.
 Signum fidei meae (das Zeichen meiner Beglaubigung) haec
 testa hospitii, quam mecum fero.

Sciendo scio, ei has (esse) regiones ad habitandum ibi.
 Servi ad portam responderunt: en eum. Percontabor hos,
 qui e regione foras sunt.

F. C. Wex.